

ULRIKE A. KAUNZNER

***Prosodie im Sprachvergleich Deutsch – Italienisch.
Praktische Relevanz und ausgewählte Problembereiche***

Dass die Lautinventare des Italienischen und des Deutschen nicht deckungsgleich sind, erfährt man schon in der ersten Deutschstunde. Was allerdings die größten Missverständnisse im Gesprächsverlauf hervorruft, sind selten segmentale Fehler, sondern vielmehr Interferenzen prosodischer Art: Fehler im Wortakzent, im Satzakzent (vor allem in der Fokusprojektion) oder auch im Melodieverlauf. Diese scheinen den DaF-Lernenden kaum oder gar nicht bewusst zu sein und eine besondere Verbesserungsresistenz aufzuweisen. Selbst weit fortgeschrittene Deutschlerner weisen hier große Unsicherheiten auf. Im Folgenden wird nach einer kurzen Begriffsbestimmung zunächst der Stellenwert prosodischer Fehler in der fremdsprachlichen Kommunikation im Rahmen eines Problemaufrisses beleuchtet, bevor die suprasegmentalen Phänomene Silbenstruktur/Rhythmus, Akzent und Melodieführung für das Deutsche erläutert werden. Hierbei sollen jeweils Hinweise auf sprachimmanente Unterschiede zum Italienischen zu einem tieferen Verständnis für die Ursache von prosodischen Interferenzen führen. Den Abschluss bildet ein Blick auf die Unterrichtspraxis mit der Frage, warum die Prosodie nach wie vor als „Stiefkind“ behandelt wird.

1. Begriffsbestimmung

Der Begriff Prosodie kann im linguistischen Sprachgebrauch als Oberbegriff für alle über die Einzelsegmente (Einzellaute) hinausreichenden Phänomene bezeichnet werden. Sie sind ohne Kontext nicht analysierbar, folgen sprachenspezifischen Regeln und Mustern und gehören somit typischerweise der Phonologie an. Nachdem vor allem wegen der unterschiedlichen Begrifflichkeiten in der englischsprachigen Literatur, „Intonation“ sowohl eine engere (Melodieverlauf, Sprechmelodie, Grundfrequenzverlauf, Tonhöhenstruktur) wie auch weitere Definition hat (als Synonym für Prosodie), soll hier von Prosodie oder Suprasegmentalia die Rede sein. „Mit dem Terminus *Prosodie* wird heute wieder auf all jene Phänomene referiert, die man in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts als *Suprasegmentalia* bezeichnet hat“ (Rabanus [2001, 6]).

Segmentale Einheiten (Laute) bilden Silben, die bereits Träger prosodischer Eigenschaften darstellen. „Die Silbe ist also eine perzeptiv relevante Einheit und eine wichtige phonologische

Kategorie“ (Rabanus [2001, 9]). Aus einer oder mehreren Silben (oder Morphemen)¹ wiederum werden Wörter gebildet, deren Struktur sich nach sprachenspezifischen Betonungsmustern und Akzentregeln richtet. Die Kombination von Morphemen bzw. Wörtern ergibt Sätze, die wiederum den Regeln des Satzakzents folgen und rhythmisch in Tongruppen² gegliedert sind. Die Melodiebewegung auf Satzebene wird häufig unter dem Begriff Satzintonation zusammengefasst und folgt den in einer Sprache möglichen Intonationsmustern. Mit Hilfe unterschiedlicher Kadenzen (Schlussfall der Stimme) erhält ein Ausspruch schließlich seinen kommunikativen Wert.

Prosodische Merkmale üben eine Steuerungsfunktion auf die Lautebene aus, so dass die korrekte, situationsangemessene und hörerbegogene Intonation die Aussprache von Einzellauten erleichtert und die für das Deutsche typische suprasegmentale Kontextanpassung wie Assimilation, Elision und Reduktion begünstigt. Umgekehrt kann die „Intonation als wesentlicher Bestandteil der mündlichen Rede ... nur dann als wirksames Mittel zur Verdeutlichung der kommunikativen Absicht des Sprechers dem Hörer gegenüber zur Geltung kommen, wenn die artikulatorischen Voraussetzungen ... gegeben sind“ (Müller [1983, 51]).

2. Prosodische Interferenzen und ihre phonologische Relevanz

Ein „fremder“ Akzent ist auf unterschiedlichen Ebenen anzutreffen und kann den Gesprächsverlauf mehr oder weniger behindern. Dabei hängt die Art der Wirkung auf den Muttersprachler oft davon ab, ob es sich um Fehler im segmentalen oder um Fehler im suprasegmentalen Bereich handelt. Inkorrekte Lautproduktion kann Irritationen auslösen oder das Verständnis erschweren, ist jedoch weit weniger stark für Missverständnisse, Fehlinterpretationen oder Verständlichkeitsverlust verantwortlich als prosodische Fehler. Wenn man sich vor Augen hält, dass suprasegmentale Einheiten sprachenspezifischen Regeln und Mustern folgen, dass sie distinktive Funktionen erfüllen und damit nicht nur ein phonetisches, sondern auch ein phonologisches Phänomen darstellen, wird ihre Relevanz für einen reibungslosen Gesprächsverlauf noch deutlicher. Bezüglich ihrer distinktiven Funktion seien ein paar Beispiele zu Wortakzent, Satzakzent (Ausspruchsakzent)³, Kadenz und Pausierung herausgegriffen⁴:

¹ Silben decken sich nicht immer mit den Morphemen eines Wortes. Beispiel: phonologische Silbentrennung des Wortes „sagen“: *sa-gen*, die Morphemgrenze: *sag-en*.

² Die häufig durch Pausen gegliederten Tongruppen (Wortgruppen) bilden die Grundlage für den für eine Sprache typischen Sprechrhythmus. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von Wortgruppenakzent (STOCK [1996]).

³ RAUSCH – RAUSCH (1988, 122) verwenden statt Satz den Terminus Ausspruch, „weil nicht jede Äußerung als Satz definiert werden kann, wohl aber als Ausspruch, selbst wenn sie nur aus einer Silbe oder aus einem Vokal bestünde, z.B. Oh“.

⁴ Um die distinktive Funktion von Wortakzent, Kadenz und Pausierung zu verdeutlichen, könnten ähnliche Beispiele aus der italienischen Sprache herangezogen werden; die Veränderung des Satzakzents mit Fokusverschiebung folgt im Italienischen aber meist anderen Regeln – siehe 3.2.2. Zur Verdeutlichung der prosodischen Eigenschaften werden hier folgende Markierungen verwendet: Fettdruck der Silbe (= Wortakzent), Unterstreichen des ganzen Wortes/Satzteils (=

Veränderung des Wortakzents⁵:

- *unterstellen* – **unterstellen** (*Ich unterstelle ihm, davon gewusst zu haben. – Wir mussten uns beim Regen eine Stunde lang unterstellen.*)

Veränderung des Satzakzents:

- *Das hat er schon gesagt!* – *Das hat er schon gesagt!* (Der erste Satz hat die Bedeutung: *Er hat das bereits gesagt.* Der zweite Satz: *Doch, das hat er gesagt!*)

Veränderung der Kadenz:

- *Das ist ein schweres Kapitel!* ↓ – *Das ist ein schweres Kapitel?* ↑ (Im ersten Satz liegt ein Ausruf vor, im zweiten eine Frage.)

Variation der Pausierung / Pausenlänge:

- *Zum Abendessen habe ich Peter, meinen Schwager, // und seine Cousine eingeladen.* – *Zum Abendessen habe ich Peter, // meinen Schwager // und seine Cousine eingeladen.* (Im ersten Beispiel wurden zwei Personen eingeladen, „meinen Schwager“ ist die Apposition zu Peter, der mit seiner Cousine kommt. Im zweiten Beispiel sind es drei Personen: Peter, der Schwager (dessen Name nicht genannt wird) und die Cousine des Schwagers.)

3. Ausgewählte prosodische Phänomene im Sprachvergleich Deutsch – Italienisch

Die meisten sprachenübergreifenden Forschungen im Bereich Phonetik/Phonologie und Sprechwissenschaft beschäftigen sich neben Fehleranalysen und der Auswirkung der Muttersprache auf das Deutsche als Fremdsprache mit kontrastiven Untersuchungen auf der Lautebene. Erst jüngere sprechwissenschaftliche Forschungen verlagern ihr Augenmerk auf die Sprechwirkung, was nicht zuletzt auch an der Etablierung der Forschungsrichtung interkulturelle Linguistik liegt (vgl. Földes [2003]). Untersuchungsgegenstand der Sprechwirkungsforschung sind die auf Interferenzen mit der Muttersprache zurückzuführenden Störungen im interkulturellen Kommunikationsprozess. In diesem Zusammenhang gibt es zunehmend Arbeiten bezüglich der kulturbezogenen Rezeption von phonetischen Elementen wie Pausierung, Tonhöhe und Sprechstimme, Lautstärke, Geschwindigkeit und Stimmqualität, dem stimmlich-prosodischen Ausdruck von Emotionen oder der rhetorischen Wirkung phonetischer Mittel. Im Folgenden seien einige Grundsätze für die Bereiche Silbenstruktur/Rhythmus, Akzent (Wortakzent, Satzakzent, Fokusmarkierung) und

Satzakzent), zusätzlicher Fettdruck (= Fokusmarkierung), ↓ (= terminale Kadenz), → (= progrediente Kadenz), ↑ (= interrogative Kadenz), / oder // (= Pausierung), ´ (= akzentuierte Silbe in einer Tongruppe).

⁵ Dies gilt auch für viele italienische Wörter, z.B.: *meta* – *metà* (*Ho trovato un'altra meta.* – *Ho trovato l'altra metà*).

Melodieverlauf im Deutschen behandelt, wobei auf sprachenimmanente Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Italienischen jeweils verwiesen wird.

3.1 Silbenstruktur und Rhythmus

Der Wechsel von sonoren und weniger sonoren Elementen des Lautstroms (Silben) ergibt die Rhythmisierung des Sprechstroms, wobei eine hörbar geordnete Aufeinanderfolge der Elemente bezüglich Pausen, Geschwindigkeit, Lautstärke zu verzeichnen ist, die jeder Sprache ihr typisches Klangmuster verleiht. Silben als Gruppierung von mehreren Phonemen folgen sprachspezifischen Kombinations- und Distributionsmustern und bilden die Grundlage für die Intonation, d.h. für Akzentuierung und Tonhöhenverläufe. Den Silbenkern (Nukleus) bilden Vokale, Diphthonge oder auch Konsonanten mit hoher Schallfülle (Gleitlaute, Liquide, Nasale). Anfangsrand (Silbenonset) und Endrand (Silbenkoda) unterliegen den Lautkombinationsmöglichkeiten entsprechend der phonotaktischen Gesetzmäßigkeiten einer Sprache, wobei die Regel der Sonoritätshierarchie⁶ eine universelle Gesetzmäßigkeit darstellt (vgl. Nespor – Bafile [2008, 113-6]). Die Besonderheiten bei germanischen Sprachen sind zum einen bisweilen sehr komplexe Silbenstrukturen und Konsonantenhäufungen in geschlossenen⁷ Silben, was bei italienischsprachigen Deutschlernern die Tendenz zeigt, innerhalb eines Konsonantenclusters und an einen finalen Konsonanten einen Sproßvokal anzuhängen und damit die vokalisch endende italienische Silbenstruktur zu übertragen. Zum anderen unterliegen unbetonte Laute im Deutschen teilweise starken Schwächungs- oder Tilgungsprozessen, die das Italienische fast gar nicht kennt.

Die Besonderheit der Rhythmisierung im Deutschen ergibt sich vor allem aus der Art, wie die Akzentuierung realisiert wird und wie daneben die akzentlosen Silben behandelt werden. Bei der Akzentuierung fällt ... die beträchtliche Steigerung der Sprechspannung und der Lautheit in der Akzentsilbe auf. Im Gegensatz dazu werden die akzentlosen Silben leiser gesprochen und zum Teil stark reduziert. Solche Reduzierungen entstehen durch zahlreiche charakteristische Lautangleichungen, die unterschiedlich weit gehen und bis zum Verschwinden einzelner Laute führen (Stock [1996, 69]).

Ein weiterer Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Italienischen ist, dass das Deutsche einen akzentzählenden Rhythmus⁸ hat und durch große Intensitätsschwankungen zwischen akzentuierter und nicht akzentuierter Silbe charakterisiert ist, während Italienisch zu den

⁶ Dem Aufbau einer Silbe liegt eine Sonoritätshierarchie zugrunde, bei der die Sonorität der Laute vom Silbenkern (Silbengipfel) zu den Silbenrändern abnimmt. Im Deutschen ist beispielsweise die Lautfolge „ort“ oder „ols“ innerhalb einer Silbe möglich, nicht jedoch „otr“ oder „osl“, weil dies nicht den Regeln der Sonoritätsgradierung entspräche.

⁷ Eine mit einem Vokal oder Diphthong schließende Silbe wird als *offen* bezeichnet, schließt sie hingegen mit einem oder mehreren Konsonanten und hat demnach eine gefüllte Koda, so ist sie *geschlossen*.

⁸ Akzentzählende vs. silbenzählende Sprachen: „Sprachtypologischer Unterschied im Bereich Rhythmus. In A.(k)zentzählenden S.(prachen) (z. B. Engl., Dt.) sind es die Zeitabstände zwischen den betonten Silben ..., in S.(il)benzählenden S.(prachen) (z. B. Frz., Ital., Ungar.) sind es die Zeitabstände zwischen einzelnen Silben, die dazu tendieren, quantitativ gleich zu sein“ (BUBMANN [1990]).

silbenzählenden Sprachen gerechnet wird, und mit einem wesentlich regelmäßigeren Konsonant-Vokal-Wechsel und einer gleichmäßigeren Abwechslung von betonten und unbetonten Silben kaum Reduktionserscheinungen aufweist⁹. So ist hier der Unterschied zwischen akzentuierten und deakzentuierten Silben weniger deutlich zu hören als im Deutschen.

3.2 Akzent

Jedes Wort zeichnet sich durch das Vorhandensein einer bestimmten Silbe mit dem phonologischen Merkmal „akzentuiert“ gegenüber allen anderen aus. Ein Akzent wird stimmlich dadurch gesetzt, dass einzelne Silben, genau gesagt die Silbenträger (also ihr Vokal oder Diphthong), durch mehr Energieaufwand hervorgehoben werden als ihre lautliche Umgebung, wobei drei Akzentuierungsmittel¹⁰ in Kombination miteinander auftreten:

1. der *musikalische* (oder melodische) Akzent, bei dem die akzentuierte Silbe höher oder tiefer als ihre lautliche Umgebung gesprochen wird,
2. der *dynamische* Akzent, bei dem der Silbenträger lauter bzw. mit mehr Druckstärke gesprochen wird,
3. der *temporale* Akzent, bei dem der Silbenträger länger ausgesprochen wird¹¹.

Ein wichtiger Unterschied in der Akzentuierung des Deutschen und Italienischen liegt darin, dass das Deutsche typischerweise einen sehr stark ausgeprägten melodischen Akzent aufweist, während bei silbenzählenden Sprachen, wie dem Italienischen, der temporale Akzent an erster Stelle steht und der Wortakzent nicht nur einen einzigen Vokal betrifft, vielmehr auf die Nachbarlaute verteilt ist. Das verleiht dem Italienischen einen fast „singenden“ Eindruck und erklärt auch die Schwierigkeit italophoner Deutschlerner bei der Wahrnehmung von Akzenten: Deutsche Langvokale werden schnell mit akzentuierten Silben verwechselt, so dass „Italiener Längenunterschiede im Deutschen zwar hören, sie aber als Akzent interpretieren und Silben, die im Deutschen zu betonen sind, einfach dehnen“¹² (Missaglia [1998, 74]).

3.2.1 Wortakzent

Im Deutschen gilt die Regel des etymologischen Wortakzents, d.h. dass die Stammsilbe akzentuiert wird. So kann bezüglich der Aussprache von einzelnen Wörtern genau angegeben werden, wo die akzentuierte Silbe liegt, und nur für wenige Ausnahmen, meist nicht

⁹ Bei Vokalen in nebetoniger Position verschwindet nur die Opposition offen – geschlossen (RABANUS [2001, 64]).

¹⁰ KOHLER (1977, 121f.) nennt vier Akzentuierungsmittel: die Lautdauer, den Tonhöhenverlauf, die Lautstärke und die Lautqualität. ZIFONUN et al. (1997, 201) nennen die Klangfarbe als viertes Akzentuierungselement.

¹¹ Der temporale Akzent ist im Deutschen nur bei gespannten langen Vokalen einsetzbar.

¹² Beispiel: *bittle* würde im akzentuierten Fall fälschlicherweise wie *biete* ausgesprochen werden.

deutschstämmige Wörter, gilt dies nicht. Dort haben wir einen „springenden Akzent“, der sich je nach grammatischer Form verändern kann (z.B. *Charákte(r)* – *Charaktére*). Bei einfachen Wörtern fällt der Akzent normalerweise auf die vorletzte betonbare Silbe (Pänultima-Regel); da viele Wörter germanischen Ursprungs zweisilbig sind, fällt die Pänultima mit der ersten Silbe zusammen und es kommt zur Anfangsakzentuierung, was das Deutsche prägt: z.B. „**l**ében“. Wenn auch die Aufeinanderfolge von mehreren nicht akzentuierten Silben möglich ist, so gibt es in der Regel nur eine Akzentstelle für den Hauptakzent (z.B. *Verhaltensänderung*); alle anderen sind gegebenenfalls Nebenakzente, wieder andere können auch sehr stark deakzentuiert werden. Das Italienische hat einen freien, d.h. nicht an eine bestimmte Silbe gebundenen Wortakzent, der, im Gegensatz zum Deutschen, auf die letzte bis fünftletzte Silbe fallen kann, was häufig von der grammatischen Funktion bestimmt wird. Innerhalb eines einzigen Wortes kann der Akzent seine Position je nach Flexion ändern: *págano – pagáto – pagò – pagútemelo – ...*

Bei determinativen Zusammensetzungen (Nominalkomposita) trägt in der Regel das Bestimmungswort (Determinans) den Hauptakzent und das Grundwort (Determinatum) einen Nebenakzent, wenn es mindestens zweisilbig ist. Flexionssuffixe, Ableitungssuffixe oder Präfixe in nicht trennbaren Präfixverben können im Deutschen keinen Wortakzent tragen. Folglich sind Komposita in der Regel auf ihrem ersten Glied, dem Bestimmungswort, betont: *Hausschuh*, *Lufthansa*, *Auseinandersetzung*. So wird sich bei mehrgliedrigen Zusammensetzungen der Akzent immer nach dem Determinans richten, das tendenziell an erster Stelle steht (*Waschanlage*, *Autowaschanlage*)¹³.

Auch im Italienischen haben die Nominalkomposita den Wortakzent auf dem Bestimmungswort. Diesbezügliche Betonungsfehler entstehen jedoch nicht zuletzt dadurch, dass im Deutschen das Determinans **vor** dem Determinatum steht, im Italienischen jedoch meist nachgestellt ist: *Glücksbringer – portafortuna*, *Gepäckträger – portabagagli*. Wenn italienischsprachige Deutschlerner den Wortakzent auf das Grundwort legen, dann hat das seine Ursache nicht zuletzt darin, dass das Akzentschema der Nominalkomposita der Muttersprache unbewusst wie eine Schablone übertragen wird (vgl. Canepari [1992]).

3.2.2 Satzakzent und Fokusmarkierung

In einer Äußerung können unterschiedliche Teile durch den Satzakzent (Ausspruchsakzent) hervorgehoben werden, wobei er immer mit einem der akzentuierbaren Wortakzente zusammenfällt. So tritt einer der Wortakzente im Satz, der für die Aussage von besonderer

¹³ Dies gilt nicht für kopulative Zusammensetzungen, beispielsweise Aneinanderreihungen (*Schwarzweißfilm*) oder Namensfolgen (*Friedrich-Schiller-Straße*).

Bedeutung ist, durch die genannten Akzentuierungsmittel musikalisch, dynamisch und temporal besonders hervor. Bei so genannten sachlich-neutralen Satzakzenten liegt der Schwerpunkt der Aussage (der Fokus / das Rhema) tendenziell am Ende des Satzes und wird durch Tonhöhenveränderung auf dem Silbenkern der akzentuierten Silbe angezeigt: *Sein Antrag fand in der letzten Sitzung Gehör*. „Emotional unbelastete Rede ... ist im Deutschen, dass ein Gedanke zunächst thematisiert wird, bevor die neue Information, der Aussagekern, gegeben wird. Der Aussagekern erhält das Intonationszentrum“ (Slembek [1992, 121f.]). Diese gedankliche Entwicklung entspricht der für das Deutsche typischen Intonationskontur und Akzentuierung für die Unterscheidung von Thema und Rhema: Nach dem Hauptakzent auf dem Aussagekern wird der Abschluss des Gedankens durch das Absenken der Stimme signalisiert (bei Frageintonation durch das Heben).

Typisch für das Deutsche ist eine Akzenthierarchie mit unterschiedlichen Prominenzstufen (vgl. Kohler [1977]). Was bezüglich der Deakzentuierungsmechanismen schon erwähnt wurde, macht sich auf Satzebene insofern bemerkbar, als Wortakzente, die im isoliert ausgesprochenen Wort hervortreten, auf Satzebene eine starke Reduzierung erhalten können und zu Nebenakzenten oder sogar zu Nullakzenten werden können.

Je nach inhaltlich-kommunikativer Absicht können besonders relevante Teile einer Äußerung als Gewichtungsakzente in den Vordergrund treten, andere gänzlich in den Hintergrund rücken. Man spricht in diesem Fall von Fokusmarkierung, mit der der Sprecher die besondere Relevanz für den Hörer signalisieren möchte. Das kann eine neue Information sein, etwas, worauf besonderer Wert gelegt werden soll, was wichtiger ist als alles andere im Satz etc. (Zifonun *et al.* [1997, 231])¹⁴. Die kommunikative Bedeutung der Fokusmarkierung beschreibt schon der Vertreter der Prager Schule, Firbas (1964), indem er dem Rhema die Eigenschaft zuschreibt, die kommunikative Entwicklung am deutlichsten voranzutreiben. Auch kann ein Kontrast angezeigt werden, indem selbst bei gleich bleibender Satzstellung mit Hilfe eines abrupten Tonhöhenabbruchs (meist mit vorausgehender Pausierung) ein kontrastiver Satzakzent markiert wird, der stärker hervortritt als ein sachlich-neutraler (unmarkierter) Satzakzent. Diese Akzentuierung ist beispielsweise für Gegenfragen typisch (*Wir fliegen morgen nach München. – Wann? – Wir fliegen morgen nach*

¹⁴ Dem Rhema steht das Thema im Satz gegenüber, die sprachlich vorher erwähnte bzw. sich aus der Redesituation ergebende bekannte Information. Sie steht folglich im Hintergrund. – Heute spricht man meist von Topik (steigender Akzent) und Fokus (fallender Akzent und damit die Aufmerksamkeit auf sich lenkend); auf Details des linguistischen Bedeutungsunterschieds sei hier verzichtet, da die prosodischen Merkmale die gleichen sind (zur Vertiefung siehe GAFFMANN [2007]).

München.). Während im ersten Fall „München“ der unmarkierte Schwerpunkt ist, erhält im zweiten Satz „morgen“ den markierten Satzakzent und steht im Fokus¹⁵.

Wenn auch der Tonhöhenwechsel hoch-tief (bzw. tief-hoch bei interrogativer Intonation) an der markierten Stelle sprachuniversell ist, so gibt es doch sprachenspezifische Unterschiede. Im Italienischen sollen sechs Aspekte hervorgehoben werden, die häufig zu Interferenzproblemen führen:

1. Es gibt im Italienischen kaum abrupte Tonbrüche bis zur Lösungstiefe. Stattdessen werden temporale Akzentuierungsmittel und Pausierungen zur Markierung von Akzenten eingesetzt.
2. Die für das Deutsche typische Akzenthierarchie mit fein definierter Rangordnung und Ausprägung kann von italophonen Deutschlernern nur schwer wahrgenommen werden.
3. Die neue Information bzw. das Rhema (*focalizzazione stretta*) nimmt im Italienischen immer die extremste Rechtsposition ein. Die Ausnahme ist der kontrastive Satzakzent (*focus contrastivo*), der nur bei Korrekturen verwendet wird: *Prima di andare a casa è venuta da me. No, prima di andare al **bar** è venuta da me!* (vgl. Nespor – Bafile 2008, 158f).
4. Die Satzgliedstellung als Mittel der Fokusmarkierung hat im Italienischen einen weitaus größeren Stellenwert: *L'aereo è in ritardo. – È in ritardo l'aereo. / Ho scritto ieri una lettera al preside. – Ho scritto una lettera al preside ieri. – Ho scritto ieri al preside una lettera.* Im Deutschen kann die Wortstellung zwar auch als Gliederungs- und Fokussierungsmittel eingesetzt werden, dies ist aber ohne zusätzliche intonatorische Mittel für das Verständnis nicht ausreichend.
5. Im Italienischen wird in der Regel auf Personalpronomen insofern verzichtet, als das Verb eine Personalendung hat: *Vado. (Ich gehe.)* Bei Fokussierung auf die Person ist ein Personalpronomen jedoch notwendig: *Vado io. (Ich gehe.)*
6. Viel mehr als im Deutschen gebraucht das Italienische schließlich weitere Informationszusätze, um einen Fokus zu verstärken: *Sono io che vado.*

3.3 Melodieverlauf (Intonation im engeren Sinn)

Die charakteristische Melodisierung und Rhythmisierung der Sprache hängt von der spezifischen Kombination diverser intonatorischer Mittel ab, die rhythmische Gruppen bilden

¹⁵ Selbst bestimmte Funktionswörter, die in einer unmarkierten Aussage keinen Akzent tragen dürfen, können beim kontrastiven Satzakzent im Vordergrund stehen (Artikel, Personalpronomen, Präpositionen, Konjunktionen, Hilfsverben, Modalverben in Verbindung mit einem Vollverb...). Beispiel: *Er ist der Lehrer überhaupt. Er wollte es nicht tun, er hat es getan.*

(Gruppen von Silben oder Wörtern, die als Einheit hervorgebracht werden)¹⁶. Diese wiederum bestehen aus mindestens einer Akzentgruppe bzw. Tongruppe (z.B. steigend, fallend, gleich bleibend), die den Regeln des Wortakzents folgt. Beispielsweise besteht der Satz *Frau Gerl ist gestern schon um sieben gekommen*. aus vier rhythmischen Gruppen: *Frau Gérl / ist géstern / schon um sieben / gekómmen*.

Ohne eine ausreichende und richtige intonatorische Markierung dieser Bereiche können die Hörenden nur schwer erkennen, was mit einer Äußerung gemeint worden ist. Die Intonationsformen, die hier realisiert werden müssen, sind Kombinationen des Melodieverlaufs mit Lautheits- und Dauerveränderungen. Wir nennen sie *Intonationsmuster* (in der wissenschaftlichen Literatur auch als *Intoneme* oder *Prosodeme* bezeichnet) (Stock [1996, 34]).

Tonhöhenwechsel und Pausierung sind nicht zuletzt wichtige Mittel, um eine Ambiguität im pragmatischen Bereich auszuschalten. Beispiel: *Ich habe das Foto von Thomas bekommen*. Dieser Satz kann entweder bedeuten, dass der Sprecher ein Foto bekommen hat, auf dem Thomas dargestellt ist, oder dass Thomas es war, der das Foto verschenkt hat. Was im realen Gespräch normalerweise durch den Kontext deutlich wird, bedarf besonderer prosodischer Mittel: Die erste Bedeutung wird dann so zum Ausdruck gebracht, dass „das Foto von Thomas“ als Einheit markiert wird. Im zweiten Fall wäre „Thomas“ durch besondere Markierung (in erster Linie durch Tonbruch) hervorgehoben.

Die prosodische Einheit, die dem Ausspruch seinen kommunikativen Wert gibt, ist der Melodieverlauf auf Satzebene (Tonhöhenverlauf oder Intonation im engeren Sinn), der stark durch das melodische Akzentuierungsmittel geprägt ist. So wird beispielsweise durch den Melodieverlauf und die Endmelodie (Kadenz) die Einstellung des Sprechers zum Hörer deutlich gemacht oder eine Aussage von einer Aufforderung oder einer Frage unterschieden. Es gibt intonatorische Prototypen, die für das Deutsche wie für das Italienisch gelten und die die unterschiedlichen Satzmodi klassifizieren. So wird der folgende Satz, auch wenn er in seiner Form identisch bleibt, von einer Aussage zur Frage, wenn die Kadenz eine interrogative Kontur annimmt: *Patrizia geht heim*. ↓ - *Patrizia geht heim?* ↑

Kohler (1977, 198-202) beschreibt für das Deutsche sechs Muster, die sowohl im Tonhöhenverlauf bei einsilbigen Aussprüchen (z.B. *Ah!*) als auch in ganzen Sätzen nachzuvollziehen sind. Bei letzteren erfährt jeweils die Akzentsilbe des betonten Wortes im Satz die Tonhöhenänderung:

1. fallender Tonhöhenverlauf bis in eine tiefe Lage (z.B. die Antwort auf eine Entscheidungsfrage: *(Kommst du heute?) – Ja!*),

¹⁶ Wenn beispielsweise im Nebenzimmer gesprochen wird und man das Gesagte nicht verstehen kann, so kann man meist mit großer Sicherheit die Sprache erkennen, sofern sie einem vertraut ist.

2. hoch ansteigender Tonhöhenverlauf (z.B. eine überraschende Frage: *Soll ich das gewesen sein?*),
3. bis zu einer mittleren Lage ansteigender Tonhöhenverlauf (z.B. als Signal des Interesses: *Ich höre zu, sprich weiter!*),
4. gleich bleibende mittlere Tonhöhe (z.B. als Reaktion auf ein Klopfen an der Tür: *Ja bitte, herein.*),
5. fallender und gleich wieder zur Mittellage ansteigender Tonhöhenverlauf (z.B. eine unsichere Zustimmung: *Wenn du meinst ...*),
6. ansteigender und gleich wieder bis in die tiefe Lage abfallender Tonhöhenverlauf (z.B. in einer selbstsicheren Antwort: *Und das ist so!*).

Weder das Deutsche noch das Italienische sind tonale Sprachen, so dass die Tonhöhenveränderung keinen lexikalen Wert darstellt. Wenn auch die Beschreibungskriterien bei den Ausprägungen des Tonhöhenverlaufs in ihrer Komplexität empirisch schwer nachweisbar und oft widersprüchlich sind, sollte ein großer Unterschied zum Italienischen dennoch hervorgehoben werden: Während man im Deutschen bei geschlossenen Fragen (Ja/Nein-Antworten) in der Regel die Satzstellung ändert, ist das im Italienischen nicht der Fall und der Hörer ist alleine auf die Intonation als Indikator angewiesen. Beispiel: *Sie hat mich gestern gesehen. – Hat sie mich gestern gesehen? / Mi ha visto ieri. – Mi ha visto ieri?* Ohne interrogative Intonationskontur käme die Frage im italienischen Satz nicht zur Geltung.

Zum Melodieverlauf soll abschließend im Hinblick auf italophone Deutschlerner noch auf ein paar Besonderheiten hingewiesen werden: Trotz Nebenakzente mit unterschiedlichen Prominenzstufen charakterisiert das Deutsche ein gleichmäßig steigender oder fallender Melodieverlauf, der meist nur einen Hauptakzent mit Tonhöhenveränderung aufweist (im Falle von Fokusmarkierung kann man von einem starken Tonbruch sprechen). Das ist im Italienischen nicht so: Innerhalb gewisser Grenzen gibt es freiere Betonungsmöglichkeiten, was durch einen regelmäßigen Wechsel von betonten und unbetonten Silben einerseits und den vokalischen Dehnungen als temporale Akzentuierungsmittel andererseits den „Melodie-Charakter“ der Sprache unterstreicht:

Italienisch gilt allgemein als eine sehr melodische und hoch-musikalische Sprache, wohingegen Deutsch als ‚eckig‘ oder ‚hart‘ charakterisiert wird. Diese Unterschiede sind nur zu einem kleinen Teil intonatorisch bedingt. Sie gehen primär auf Unterschiede in der metrischen Struktur, der Silben-Struktur und der Segment-Struktur zurück (Rabanus [2001, 63]).

Für den Deutschlerner bedeutet das auf der einen Seite, dass das auf die Zielsprache übertragene regelmäßige Betonungsmuster zur fälschlichen Akzentuierung von Funktionswörtern führt, dass auf der anderen Seite die Akzenthäufungen, sei es in der Muttersprache Italienisch, sei es

in der Fremdsprache Deutsch, für deutsche Ohren fälschlicherweise als Informationsdichte interpretiert wird, die das Zuhören erschwert.

4. Prosodie im DaF-Unterricht

Wenn wir auf die Lehrpraxis an Schulen und Universitäten schauen, so ergibt sich meist folgendes Bild: Phonetik generell nimmt nach wie vor im Fremdsprachenunterricht eine Randstellung ein; wird jedoch praktische Ausspracheschulung betrieben, so haben Einzellaute weit mehr Gewicht als prosodische Elemente. Dafür lassen sich mehrere Gründe anführen: Zum einen sind sich die Lehrpersonen der Problematik phonologischer Interferenzen meist selbst nicht bewusst. Ein stark auf Grammatikregeln basierter Unterricht stellt andere Fertigkeiten und Fähigkeiten in den Vordergrund, so dass die phonologische Kompetenz kaum Beachtung findet. Hinzu kommt, dass die meisten Lehrpersonen in Italien selbst keine Muttersprachler sind und nicht selten ähnliche Probleme haben. Weiter beinhaltet die Lehrerausbildung weder Sprecherziehung noch eine spezielle Schulung für den Umgang mit phonetischen Problemen, so dass die Lehrenden mit der Thematik auch nicht umgehen können¹⁷. Selbst bei Lehrerfortbildungen hat die Phonetik nach wie vor eine sekundäre Bedeutung, eine Situation, die sich in Lehrbüchern widerspiegelt.

Der vorliegende Beitrag zur Prosodie im Sprachvergleich Deutsch – Italienisch sollte als Gedankenanstoß verstanden werden, sich intensiver mit der Thematik zu beschäftigen. Der Einblick in phonetische Regeln der Prosodie, das Wissen um die kritischen Bereiche mit Interferenzpotenzial und die Fähigkeit, die daraus resultierenden typischen Fehler italo-phoner Deutschlerner zu analysieren, stellen die Grundvoraussetzung für den nächsten Schritt dar: speziell für italienischsprachige Deutschlerner didaktisches Übungsmaterial und methodische Ansätze zu entwickeln, um hier eine Verbesserung herbeizuführen.

Ulrike A. Kaunzner

Università degli Studi di Ferrara

Dipartimento di Scienze Umane

Via Savonarola, 27

I – 44100 Ferrara

ulrike.kaunzner@unife.it

¹⁷ Für einen Überblick über sprecherzieherische Maßnahmen im Phonetik-Unterricht bei italienischsprachigen Deutschlernern siehe KAUNZNER (2009).

Bibliografie

Bußmann, H. (Hg.) (1990) *Lexikon der Sprachwissenschaft*. (1. Aufl. 1983, 1990²) Stuttgart. Kröner.

Canepari L. (1992) *Manuale di pronuncia italiana*. Bologna. Zanichelli.

Firbas, J. (1964) On defining the theme in functional sentence analysis. In *Travaux Linguistique de Prague* 1. 267-80.

Földes, C. (2003) *Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. (Studia Germanica. Supplement 1). Veszprém/Wien: Universitätsverlag. Edition Praesens.

Gaffmann, H. (2007) „Dem Adressaten das Verstehen erleichtern“ – Informationsstrukturen aus prosodischer Sichtweise und Sprachpraxis. In *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12/2. 25 S. <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/docs/Graffmann.pdf>

Kaunzner, U.A. (2008) Sprecherzieherische Maßnahmen im Phonetik-Unterricht bei italienischsprachigen Deutschlernern. In *Rassegna Italiana di Linguistica Applicata*. 3. 55-78.

Kaunzner, U.A. (2009) Phonetik für italienischsprachige Deutschlerner – zum Umgang mit Ausspracheproblemen im Unterricht. In *Scuola e Lingue Moderne*. 4/5. 6-15.

Kohler, K.J. (1977) *Einführung in die Phonetik des Deutschen* (Grundlagen der Germanistik 20) Berlin. Schmidt.

Missaglia, F. (1998) Kontrastiver Ansatz im Phonetikunterricht. In *Fremdsprachen und Hochschule*. 52. 73-89.

Müller, U. (1983) Einige Bemerkungen zum Fachunterricht Phonetik innerhalb der Fremdsprachenausbildung. In *Deutsch als Fremdsprache*. 20. 47-51.

Nespor, M., Bafile, L. (2008) *I suoni del linguaggio*. Bologna. Il Mulino.

Rabanus, S. (2001) *Intonatorische Verfahren im Deutschen und Italienischen. Gesprächsanalyse und autosegmentale Phonologie*. Tübingen. Niemeyer.

Rausch, R., Rausch, I. (1988) *Deutsche Phonetik für Ausländer. Ein Lehr- und Übungsbuch*. Leipzig. VEB.

Slembek, E. (1992) Zur Bedeutung der Intonation für das Leseverstehen. In Vorderwühlbecke, K. (Hg.) *Phonetik, Ausspracheschulung und Sprecherziehung im Bereich DaF*. (Materialien DaF. 32). Regensburg. 117-29.

Stock, E. (1996) *Deutsche Intonation*. Leipzig. Langenscheidt.

Zifonun, G., Hoffmann, L., Strecker, B. (1997) *Grammatik der deutschen Sprache*. Bd. 1. Berlin/New York. Walter de Gruyter.